

**„Expertenforum 2009“  
Demenz in der aktuellen Versorgungslandschaft**

**„Aktuelle Versorgungsstrukturen für Demenzkranke und Ausblick in die Zukunft“**

**Dr. med. Cornelia Goesmann,  
Vizepräsidentin der Bundesärztekammer**

Angesichts des demographischen und sozialen Strukturwandels in Deutschland und der zu erwartenden Entwicklung im Bereich der Versorgungs- und Finanzierungssysteme für pflegebedürftige ältere Menschen in Deutschland steht unsere Gesellschaft vor neuen Herausforderungen. Um in Zukunft ältere, insbesondere pflegebedürftige demenzkranke Menschen angemessen unterstützen zu können, bedarf es neben den bereits bestehenden Versorgungssystemen alternativer Konzepte, der Förderung familiärer Hilfen, bürgerlichen Engagements, der Stärkung der aktiven Ressourcen der alternden Menschen, dem möglichst langen Erhalt ihrer Selbstbestimmung zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Folgende Aufgaben stellen sich vordringlich dar:

Präventive Maßnahmen (z.B. in Form der Sturzprophylaxe, Hypertoniebehandlung) können einen wesentlichen Beitrag zur Vermeidung, Verzögerung oder Minderung von Pflegebedürftigkeit leisten, auch im Bereich der Demenz.

Darüber hinaus sollten bedarfsgerechte Strukturen ambulanter und stationärer geriatrischer Rehabilitation flächendeckend ausgebaut werden.

Neben stationären Einrichtungen sind ambulante Pflege, teilstationäre Angebote und betreute Wohngruppen zu fördern und wohnortnah auszubauen. Insbesondere ist der flächendeckende Ausbau alternativer Wohnkonzepte für Demenzkranke (wie z.B. kleinräumige, betreute Alten-WGs) zu fördern.

Im Rahmen der Aus-, Weiter- und Fortbildung aller Gesundheitsberufe müssen dementielle Erkrankungen verstärkt Berücksichtigung finden. Hierzu zählen auch Hospitationen in der Geriatrie oder Gerontopsychiatrie bzw. Konsiliar- und Liaisondiensten mit Gerontopsychiatern und Gerontologen.

Gezielte Anreizsysteme sollen optimal ausgebildete Pflegekräfte gewinnen, die engagiert und nach modernen Konzepten die Pflege Dementer gewährleisten. Rehabilitationskonzepte sind nicht nur für pflegende Angehörige, sondern auch für langjährig in der Altenpflege Tätige auszubauen.

Die derzeitige Finanzierung stationärer Pflegeeinrichtungen ermöglicht nach Angaben aller Beteiligten nur „satt, still, sauber“. Notwendig ist die Aufstockung der Finanzmittel im Pflegebereich um 30 %.

Nur diese Größenordnung erlaubt eine adäquate Demenzversorgung mit Gruppenarbeit, Validation, aktivierender und bestärkender Pflege sowie darüber hinaus hinausgehenden Angeboten (z.B. Musik- und Tanztherapie).

Eine gesamtgesellschaftliche Debatte muss zur Entwicklung neuer gesellschaftlicher Konzepte der Nachbarschaftshilfe für die Betreuung von Kindern, kranken Mitbürgern, Alten und Dementen, auch mit Migrationshintergrund, führen.

Der Ausbau von Unterstützungsangeboten für betreuende Angehörige ist zu fördern. Immerhin werden in Deutschland derzeit bis zu 60 % dementiell Erkrankter zu Hause von Familienangehörigen versorgt. Letztere laufen selbst Gefahr, den Anforderungen nicht gewachsen zu sein, auszubrennen und zu erkranken. Für diese Betreuungspersonen gilt es, Entlastungs- und Rehabilitationsangebote zu entwickeln. Hierzu gehört z.B. die Organisation von Urlaubsvertretung/Nachwachen/Tagesstätten zur Betreuung der Erkrankten. Darüber hinaus sollten die Kosten für die Betreuung von Kindern, Kranken und alten Angehörigen in ihrer häuslichen Umgebung zukünftig voll steuerlich absetzbar sein.

Zusammenfassend gilt es, die gesamtgesellschaftliche Aufmerksamkeit für das Problem Demenz zu erhöhen sowie die längst überfällige Aufwertung aller Tätigkeiten bei der Pflege unserer alten und dementen Mitbürger zu erreichen. Die Versorgung Schwerstkranker und Verwirrter bringt körperliche wie psychische Höchstbelastungen mit sich und verlangt nach hoher gesellschaftlicher Anerkennung.